

Atelier II.: Vignettenforschung lernseits von Unterricht: Lernerfahrungen in statu nascendi wissenschaftlich erfassen

Referent: Michael Schratz (unter Mitarbeit von Evi Agostini & Johanna F. Schwarz)

Was ist die Vignettenforschung?

Die Vignettenforschung ist ein methodisches Verfahren zur Erforschung schulischer Erfahrungen *lernseits* von Unterricht (Schratz 2018), die ein Forschungsteam am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung der Universität Innsbruck entwickelte. Die lernseitige Ausrichtung der Vignettenforschung stellt eine besondere Akzentuierung, eine neue Blickrichtung und Betrachtungsweise in der empirischen Unterrichtsforschung dar. Sie nimmt die Seite des Lernens in der Erfahrungsdimension der Schülerinnen und Schüler als Ausgangspunkt dafür, wie sich die Seite des Lehrens darstellt und wie diese wirkt (Schratz 2019). Dieser Blickwechsel erfordert eine bestimmte Forschungshaltung, die über die Miterfahrung in der Vignettenforschung deutlich von einer distanzierten Beobachterrolle im Forschungsprozess abweicht.

Als qualitativer Ansatz ist die Vignettenforschung theoretisch und -methodologisch in der Phänomenologischen Erziehungswissenschaft verortet und bezeichnet eine ethnographisch, narrativ und phänomenologisch orientierte Forschungsmethode, mit der das Lernen von Schülerinnen und Schülern im schulischen Unterricht mehrerer Länder untersucht wurde. Als Ansatz empirischer Unterrichtsforschung möchte sie insbesondere den Vollzug von Lernerfahrungen erschließen und Erfahrungsmomente pädagogischen Handelns versteh- und erfahrbar machen (Agostini, Schratz & Risse 2018). An den Universitäten Innsbruck, Bozen, Klagenfurt und Wien und sowie an der Pädagogischen Hochschule Zürich wird mit der Vignettenforschung gearbeitet. Neben zahlreichen Publikationen sind aus Forschungsprojekten zur Vignettenforschung bisher neun Dissertationen und drei Habilitationen entstanden.

Theoretische Grundlagen und forschungsmethodologische Positionierung

Die Vignettenforschung orientiert sich an der Phänomenologie als *Philosophie der Erfahrung*, einem auf Edmund Husserl zurückgehenden philosophischen Denkstil, die sich zum Ziel gesetzt hat, Lernen als (bildende) Erfahrung zu erforschen (Schratz, Schwarz & Westfall-Greiter 2011) und somit schwer erfassbare Phänomene im Schulkontext der wissenschaftlichen Betrachtung auf andere Art und Weise zugänglich zu machen, als es bisherigen Verfahren der empirischen Bildungsforschung gelingt. Erfahrungsvollzüge von Schülerinnen und Schülern werden so erforscht, wie sie die Forschenden in der unmittelbaren Begegnung selbst wahrnehmen und *mit*-erfahren. Phänomenologischer Tradition folgend, transformieren Forschende aus der Haltung der teilnehmenden Erfahrung (Beekman 1967) diese *miterfahrene Erfahrung* der Lernenden in narrative Texte. Die von den Forschenden miterfahrenen Erfahrungen werden protokolliert und anschließend in so genannte Vignetten als prägnante erfahrungsträchtige Erzählungen verdichtet. Insbesondere räumliche, zeitliche, relationale und leibliche Artikulationen schulischer Erfahrungen finden dabei spezifische Beachtung. Tonales, Stimmen, Blicke, Bewegungen, Gestik und Mimik sind insofern bedeutsam, weil sie *Mit*-Erfahrenes, *Mit*-Empfundenes, *Mit*-Gehörtes oder *Mit*-Gesehenes als leibliche Verkörperungen schulischer Erfahrung in besonderem Maße in sich tragen.

Als „Klangkörper des Lernens“ (Schratz, Schwarz & Westfall-Greiter 2012, S. 31) erfassen Vignetten somit Erfahrungsmomente aus dem schulischen Alltag, in denen die Forschenden selbst Erfahrungen gemacht haben, und verdichten diese in rekursiven Schreibprozessen in prägnante Narrationen. Dieser Erfahrungsreichtum kann in der anschließenden Analyse mittels *Vignetten-Lektüren* phänomenspezifisch ausdifferenziert werden. Weder Operationalisierung noch Kategorisierung ist das Ziel solcher Lektüren, sondern das respektvolle Beschreiben leiblicher, räumlicher, zeitlicher und relationaler Artikulationen von Erfahrungen aus dem Schulkontext (Lippitz 2003). Während sich das Schreiben der Vignette am Konzept des *Beispiel-Gebens* orientiert, richtet sich die Lektüre einer Vignette am *Beispiel-Verstehen* aus (Buck 1989).

In der Monographie *Lernen als bildende Erfahrung. Vignetten in der Praxisforschung* (2012) werden sowohl das dem Forschungsansatz zugrundeliegende Lernverständnis, die theoretischen Grundlagen, das empirische Verfahren, eine Sammlung von Vignetten, die im Rahmen des Pilotprojektes zur NMS an Schulstandorten in ganz Österreich erhoben wurden, sowie verschiedene Einsatzmöglichkeiten in Praxis, Lehre und Schulforschung vorgestellt. Daraus zwei Beispiele:

Lenny

Heute gibt es in der Mathe-Stunde ein Laufdiktat mit vier verschiedenen Problemen, welche die beiden Lehrpersonen im Zimmer aufgehängt haben. Nach der Erklärung geht es los. Die Schüler und Schülerinnen laufen hin und her zu den Aufgaben, versuchen sich die Informationen zu merken, und das Problem in ihrem Heft bei ihrem Arbeitsplatz zu lösen. Manche bleiben im Stehen, damit sie schneller sind und rasen hin und her, andere arbeiten langsamer. Lenny hat zufällig mit einer schwierigen Aufgabe angefangen und ist bereits mehrmals hin und her gelaufen. Er ist angespannt und sagt verzweifelt, dass er es nicht kann. Sein Frust steigt, er scheint paralysiert zu sein, kurz vor dem Explodieren. Eine Lehrerin versucht ihn zu beruhigen und zu ermutigen. „Aber das kann ich nicht!“ sagt er. Sie gibt ihm einen Tipp und sagt ihm, er soll es wieder versuchen. Unwillig, geht er wieder zur Aufgabe auf der Tafel hin, die Lehrerin verlässt seinen Tisch. *Das geht nicht, das geht nicht, das geht nicht.* Er kommt zu seinem Schreibtisch zurück und radiert hektisch. *Du kannst das nicht, du kannst das nicht, du kannst das nicht.* Er schimpft mit sich selber, weil er sich nichts merken kann und marschiert verärgert wieder zur Aufgabe hin. *Du kannst das nicht, du kannst das nicht, du kannst das nicht. Du bist zu blöd, du bist zu blöd. Ein Scheiß. Es ist ein Scheiß.*

Hanna

Hanna arbeitet an den Mathe-Aufgaben auf dem Zettel. Sie kennt sich aus und die ersten Aufgaben sind flott erledigt. Sie sind leicht für sie, wie die meisten Aufgaben in diesem Schuljahr. Es wird vieles wiederholt und sie versteht das, aber manchmal hätte sie gerne eine Aufgabe, bei der sie denken muss. Heute stellt sie ihren Arm zwischen sich und ihren Tischnachbarn, um ihre Ergebnisse vor seinem Blick zu schützen. Sie hat das Gefühl, er schaut immer bei ihr ab. Das wäre an sich in Ordnung für sie, nur hat die Lehrerin das letzte Mal ihn gelobt. „Brav, Tom, sehr brav“, sagte sie. Und zu Hanna: „Und du hast auch alles richtig. Hast von Tom abgeschrieben, oder?“

Lernen *als* Erfahrung

Der Vignettenforschung liegt ein pädagogisch-leibphänomenologisches Lernverständnis zugrunde, das auf einem Lernbegriff von Lernen *als* Erfahrung gründet. Lernen ist nach Käte Meyer-Drawe „ein phänomenologischer Gegenstand par excellence“ (2010, S. 7) Wir lernen nicht nur durch oder aus Erfahrung, sondern Lernen selbst ist eine Erfahrung, d.h. eine „Erfahrung über die eigene Erfahrung“. Dies ist dann der Fall, wenn die Übereinstimmung zwischen unseren Erwartungen und den Vollzügen nicht mehr gegeben ist. Als Erfahrung hat Lernen den Charakter eines Widerfahrnisses: sie stößt uns zu und durchkreuzt unsere Erwartungen; sie entzieht sich unserer Initiative, wobei wir in diesem Akt zwar präsent sind, ihn aber nicht initiativ auslösen (vgl. Meyer-Drawe 2008, S. 16). Die Erfahrung des Lernens ist etwas das von Anderem und dem Anderen herkommt und, ähnlich wie das Erwachen, aktiv und passiv zugleich ist. Wir sind als leibliche Wesen anwesend, aber wir lösen das Lernen nicht aus. Es ist nicht initiativ, etwa durch Lehren, herstellbar. Beginn und Vollzug des Lernens entziehen sich uns und Lernen kann, wenn überhaupt, nur von seinen Resultaten her, gemessen oder eindeutig bestimmt werden. Lernen ist nicht unmittelbar das Ergebnis von Lehren, Lernen und Lehren sind aber vielfältig miteinander verstrickt.

Vignettenforschung in der Anwendung

Vignetten- und Lernregisterarbeit werden vielseitig eingesetzt:

- Im Rahmen von Professionellen Lerngemeinschaften setzen Lehrkräfte sich mit Vignetten auseinander und analysieren in strukturierten Prozessen die erfassten Erfahrungen, um den „lernseitigen“ Blick zu schärfen und den Lernbegriff über ein Lernregister (Westfall-Greiter & Hofbauer 2017) weiter auszudifferenzieren, als es in herkömmlichen Lerntheorien der Fall ist.
- Vignetten dienen als Evidenz gelebter Praxis in der Evaluation von Schule und Unterricht. So werden sie im Rahmen des OECD-Programms „Innovative Learning Environments“ als Evaluationsinstrument eingesetzt (Westfall-Greiter & Dienhofer, 2017).
- Die Vignettenmethodologie wird zur Entwicklung von Schule und Unterricht eingesetzt. Forschende erfahren den Schultag mit den Schülerinnen und Schülern mit, protokollieren Erfahrungsdaten und verfassen Vignetten, die den Schulen als Datenbasis für die Schulentwicklung zur Verfügung gestellt werden. So können Kollegien Einblicke in die Erfahrungen Einzelner bekommen; die Facetten des Lernens, die an ihrem Schulstandort begünstigt werden, identifizieren und Ist-Soll-Bilder kritisch reflektieren, die für die standortspezifische Schul- und Praxisentwicklung relevant sind.
- Vignetten werden in der Lehrerinnen- und -lehrerbildung (z.B. an der Universität Innsbruck) eingesetzt, einerseits um bei Studierenden einen erfahrungsorientierten und lernseitigen Blick auszubilden und andererseits, um Erfahrungsdimensionen des Lehrens angemessen zu erfassen.

Literatur

- Agostini, Evi, Schratz, Michael & Erika Risse. (2018). Lernseits denken – erfolgreich unterrichten. Personalisiertes Lehren und Lernen in der Schule. Hamburg: AOL.
- Beekman, Ton (1987). Hand in Hand mit Sascha. Über Glühwürmchen, Grandma Millie und einige andere Raumeschichten. Im Anhang: Über teilnehmende Erfahrung. In: W. Lippitz & K. Meyer-Drawe (Hrsg.): Kind und Welt. Phänomenologische Studien zur Pädagogik. Frankfurt/M.: Athenäum, S. 11-25.
- Buck, Günther (1989). Lernen und Erfahrung – Epagogik: zum Begriff der didaktischen Induktion. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Lippitz, Wilfried (2003). Differenz und Fremdheit: Phänomenologische Studien in der Erziehungswissenschaft. Frankfurt/M.: Lang.
- Meyer-Drawe, Käte (2008). Diskurse des Lernens. München: Fink.
- Meyer-Drawe, Käte (2010). Zur Erfahrung des Lernens: Eine phänomenologische Skizze. Santalka Filosofija, 18(3), S. 6-16.
- Schratz, Michael (2018). Lernseits des Geschehens tobt das Leben. Lehrseits herrscht die Didaktik.: Zur Neubestimmung des Verhältnisses von Lehren und Lernen. In A. Langner (Hrsg.), Inklusion im Dialog: Fachdidaktik - Erziehungswissenschaft - Sonderpädagogik (pp. 21-41). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Schratz, Michael (2019). Erkundung von Qualität lernseits von Unterricht. In Ulrich Steffens, Rudolf Messner (Hrsg.), Unterrichtsqualität: Konzepte und Bilanzen gelingenden Lehrens und Lernens. Bd. 3 von Grundlagen der Qualität von Schule. Münster: Waxmann, S. 313-328.
- Schratz, Michael, Schwarz, Johanna F., & Westfall-Greiter, Tanja (2011). Auf dem Weg zu einer Theorie lernseits von Unterricht. In W. Meseth, M. Proske, & F.-O. Radtke (Hrsg.), Unterrichtstheorien in Forschung und Lehre. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 103-129.
- Schratz, Michael, Schwarz, Johanna F. & Westfall-Greiter (2012). Lernen als bildende Erfahrung. Vignetten in der Praxisforschung. Innsbruck: Studienverlag.
- Westfall-Greiter, Tanja & Hofbauer, Christoph (2017). Lernkraft freisetzen: Den lernseitigen Blick schärfen. Lernende Schule (Werkstatt), 20(80), S. 1-16.
- Westfall-Greiter, Tanja & Dienhofer, Helga (2017). From Evidence-Based to Evidence Generating Practice: Implications for Education Research in the Context of Innovation. In M. Ammann, T. Westfall-Greiter, & M. Schratz (Hrsg.), Erfahrungsorientierte Bildungsforschung: Vol. 3. Erfahrungen deuten - Deutungen erfahren: Vignettes and Anecdotes as Research, Evaluation and Mentoring Tool. Innsbruck: StudienVerlag, S. 77-94.

VIGNETTENFORSCHUNG

Die Vignettenforschung ist ein methodisches Verfahren zur Erforschung schulischer Erfahrungen *lernseits*–von Unterricht, die ein Forschungsteam am Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung der Universität Innsbruck über Förderung durch den FWF entwickelte.

Als qualitativer Ansatz ist die Vignettenforschung theoretisch und -methodologisch in der Phänomenologischen Erziehungswissenschaft verortet und bezeichnet eine ethnographisch, narrativ und phänomenologisch orientierte Forschungsmethode, mit der das Lernen von Schülerinnen und Schülern im schulischen Unterricht mehrerer Länder untersucht wurde. Als Ansatz empirischer Unterrichtsforschung möchte sie insbesondere den Vollzug von Lernerfahrungen erschließen und Erfahrungsmomente pädagogischen Handelns versteh- und erfahrbar machen.

Ablauf der Vignettenforschung



Lernseitige Mit-Erfahrung von Erfahrungen
Protokollieren nach am Geschehen
Rohvignette (1. Version) schreiben
Kommunikative Validierung (mit Schüler/in)

Rohvignette (2. Version)

kommunikative Validierung (im Forschungsteam)
(z.T. unter Einbezug von Tonmitschnitt)
Überarbeitung der Rohvignette (im Forschungsteam)



VIGNETTE

Lektüren aus verschiedenen Perspektiven

(Beispiel: Schratz, Schwarz & Westfall-Greiter, 2012, S. 91-148)

Anwendungsbereiche der Vignettenforschung

Lehrerausbildung (Beispiel: Schwarz & Schratz, 2012)

Lehrerfortbildung (Beispiel: Westfall-Greiter & Dienhofer, 2017)

Unterrichtsentwicklung (Beispiele: Agostini, Schratz & Risse, 2018;
Westfall-Greiter & Hofbauer, 2017)

Schulentwicklung (Beispiele: Rößler & Ammann, 2017; Ammann, 2018)

Professionelle Lerngemeinschaften (Beispiel: Kahlhammer, 2012)